

Geschenkt täglich
an 6 Uhr früh in den
eigenen Druckerei, Adalberto-
Straße 20. — Die Redaktion
befindet sich Silesienstraße 24
(Sprechstunden von 5 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Balkonplatz 1 (Vorberhand-
lung vor. Komotiv).

Gesetzliche Verpflichtung:
Verlag der Druckerei des
"Volker Tagblatt"
(Dr. M. Komotiv & Co.).
Herausgeber:
Redakteur Hugo Tüdel.
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Hans Korbelt.

Volker Tagblatt

Ein Tagblatt für alle
Arbeiter, Künstler, Litteratur-
und Wissenschaftler, für alle
die Freiheit und Freundschaft
verlangen. Ein Tagblatt für
alle, die gegen die Kriegs- und
Kapitalistischen Mächte kämpfen.
Gesetzliche Verpflichtung:
Verlag der Druckerei des
"Volker Tagblatt"
(Dr. M. Komotiv & Co.).
Herausgeber:
Redakteur Hugo Tüdel.
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Hans Korbelt.

12. Jahrgang.

Pola, Montag, 10. Juli 1916.

Nr. 3557.

Eine gefungene Gegenaktion unserer Truppen in der Bukowina.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 9. Juli. (R.-B.) Amtlich wird ver-
tautbart:

Russische Kriegsschauplätze: In der Bukowina erkämpften unsere Truppen, ihnen voran das westgalizische Infanterieregiment Nr. 13, bei Brezja den Sieg über die Moldau. Südwestlich von Kolomej zogen russische Abteilungen über Mukaczewo vor. Sonst in Ostgalizien bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien und bei Slobodzja am Stochod wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Nordöstlich von Baranowitschi brachen vor der Front der verbündeten Truppen überall russische Angriffskolonnen zusammen. Unsere Flieger waren nordwestlich Dubno auf eine erwiesenermaßen nur von einem russischen Korpsstab belegte Geschützgruppe Bomben ab. Der Feind hörte auf den bedrohten Häusern ungefährte die Geister Flagge.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das Geschützfeuer an der Songorstrasse hält an. Görz und Ranzano wurden in den Abendstunden heftig beschossen. Bei letzterem Orte wölkte sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Selbstspitäl der Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf und den Rücken östlich Monfalcone mislangen. Nachts belegte ein Geschwader unserer Seeleute Pteris, San Canzano, Bevrigna und die Adriawerke mit Bomben. Unsere Front südlich des Suganates stand unter starkem Artilleriefeuer. In Infanteriekämpfen kam es gestern in diesen Abschnitten nicht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Bajuza seit einigen Tagen wieder erhöhte Artillerietätigkeit, stellenweise Feuer aus schweren Geschützen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalschubes o. Höher, F.M.L.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 9. Juli. (R.-B. — Wolffbüro) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front von Ovillers-Wald, von Mametz, sowie beiderseits von Haedecourt färmlich sehr blutig abgeschlagen. Gegen das Waldchen von Craves stürmte der Gegner sechsmal vergebens an. In das Dörfchen Haedecourt gelang es dem Feinde einzudringen. Südlich der Somme feigerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit. Teilweise Vorstöße scheiterten. Auf der übrigen Front fanden teilweise lebhafte Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmen und Patrouillengeschäfte statt, wobei wie einige Gefangene machten. Lieutenant Mulzer schoss ein englisches Granatengewehr ab. Es wurde vom Kaiser mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Ein feindliches Flugzeug wurde südöstlich von Arras heruntergeholt, ein anderes durch Artilleriefeuer zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern: Mehnens wiederholten die Russen noch gegen die gestern genannten Fronten ihre Angriffe, die unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir 2 Offiziere, 631 Mann gesangen genommen. — Heeresgruppe des Generals v. Linzinger: Feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Bei Molodeczno zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. — Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von Novobna Stochod im Luftkampfe abgeschossen.

Balkankriegsschauplatz: Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Bericht.

Konstantinopol, 9. Juli. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Traktfront: Ruhe. Unsere Rekonvoizierungsabteilungen traten mit den aus Hermannsdorf vertretenen russischen Streitkräften 25 Kilometer östlich davon auf der Straße nach Hamadan in Verbindung. Die russischen Streitkräfte wurden von unseren Freiwilligen in der Gegend von Sinne angegriffen und vollständig geschlagen und gezwungen nach Sinne zu fliehen, wo sie belagert werden.

Kaukasusfront: Im Tschorokabschnitt ist die Aggressivität der Russen gegen die Flanke unserer Streitkräfte vollständig gescheitert. Durch Gegenoffensive wurden gewisse Gebietsteile lokaler Bedeutung, welche in die Hände des Feindes geraten waren, wieder gewonnen. Es wurde eine Menge Material und Munition erbeutet. — In der Kaukasusküste griffen unsere Kriegsschiffe "Savug" und "Midili" feindliche Transportsschiffe an, verletzten vier Schiffe und mehrere Segler und bombardierten die neuen Hafenauflagen von Tiflis südöstlich von Novorossisk und stießen die Petroleummagazine und andree Materiallager dagegen in Brand.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienischer Bericht vom 5. Juli. Zwischen Gia e Brenta macht der Feind alle Anstrengungen, um durch zähen Widerstand und stellenweise durch Gegenangriffe seiner Vorrücken aufzuhalten. Im Gleichaleitzen wir in der Nacht auf den 4. d. M. einen Angriff auf den starken Graben bei der Malga Zugna ab. Gestern gelang es unserem Alpini, den Gipfel des Monte Corno, westlich des Pasubio, zu erreichen. Im Becken des oberen Astico erwartete unsere Infanterie nach Überwindung großer Terrain Schwierigkeiten und des erbitterten Widerstandes den Gipfel des Monte Selvagno und drang längs des Rio Fredbo und des Rio vor. Von der Hochfläche der Seite Comuni ist nichts Neues zu melden. Im Campelletto machte der Feind einen Gegenangriff auf unsere Stellungen auf der Prima Lunetta, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene und drei Maschinengewehre in unseren Händen. An der Songorstrasse erhöhte Artillerietätigkeit. Die Kämpfe bei Monfalcone dauerten auch gestern an, waren aber weniger lebhaft. Wir nahmen dem Feinde etwas zehn Gefangene, zwei Maschinengewehre und einen Bombenwerfer ab.

Französischer Bericht vom 7. Juli, 11 Uhr nachts. Auf dem rechten Maasufer ist der Kampf im Laufe des Tages in der Gegend des Werkes Thaumont recht lebhaft gewesen. Die Deutschen unternahmen mehrere Angriffe, denen Beschiebung unserer Stellungen vorausgingen war. Bei einem dieser Angriffe gelang es ihnen, in unsere vorgeschobenen Gräben einzudringen, aber unsere Gegenangriffe gestatteten uns, unsere Linien wieder vollständig herzustellen. Alle anderen Versuche des Feindes wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre zurückgewiesen.

Französischer Bericht vom 9. Juli, abends. Nördlich der Somme unternahmen wir einen Sturm auf die Dörfer Hardecourt und Mamelon du Nord, während die englische Armee ihrerseits das Throngehölz und die Ferme südöstlich des Gehölzes angriß. 35 Minuten nachher war unsere Infanterie im Besitz der festgelegten Punkte. Zwei deutsche Gegenangriffe auf das eroberte Mamelon wurden abgewiesen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 9. Juli 1916.

Zwischen Rimpolung und Isavor in der Bukowina haben sich unsere Truppen den Übergang über die Moldau erzwungen. Das Gebiet südwestlich der östlichen Moldama ist bereits vom Feinde gesäubert. Es kann schon jetzt mit einer noch weiteren Jurisdicition der Russen in der Bukowina gerechnet werden, da die Bukowina hauptsächlich von Kavalleriemassen überwältigt wurde und die russische Verbindungslinie leichter rückwärtig in den Bereich der Bukowina Bahnen verlegen sein dürfte. Die Gegenaktion unserer Heeresleitung bereitete neuerdings das Gelingen unseres Rückzuges; denn nun ist klar, daß die unerwartete Gegenwirkung vieler unerwarteter und jedoche an sich denkbarer verdeckter Heeresstreites erklärt. Diesem Umstande schon jetzt einen entscheidenden Einfluss auf die Gesamtlage im Nordosten zugesprochen zu wollen, wäre allerdings überzeit. Aber in Verbindung mit anderen Ereignissen an geeigneten Stellen könnte es für die Russen verhängnisvoll werden.

In Italien blieb die Lage im allgemeinen unverändert, desgleichen in Wolhynien. Da Raum von Baranowitschi sind die russischen Angriffszunahmen neuerdings schwächer geworden.

Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz nach die Lage unverändert. In Albanien neigte sich die Artillerietätigkeit.

An der Westfront hat die englisch-französische Offensive keine Fortschritte erzielt. Der Stellungskampf ist aufrecht und die ganzen Operationen bewegen sich zwischen Geländegegenden von Hunderten von Metern und Gegenangriffen. Das Charakteristik der Kämpfe ist gleich dem bei Verdun.

Auf dem orientalischen Kriegsschauplatz schreitet die Offensive der Türken in die Richtung auf Erzerum und in die Richtung auf Hamadan sehr erfolgreich vorwärts.

Der Seekrieg.

Berlin, 9. Juli. (R.-B.) (Amtlich) Von den deutschen Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. Juli und dem 6. Juli in der Nähe der englischen Küste folgende Fischerschiffe verloren: "Queenbee", "Anilander", "Papodan", "Balduin", "Tanc", "Herman", "Petuna", "Cirrikbesy", "Nework" und "Coste". Drei Fischerschiffe mussten mit Artillerie beschossen werden, weil sie trotz eines Warnungsschusses zu entkommen versuchten.

London, 9. Juli. (R.-B.) Der Dampfer "Elsa" aus Helsingborg wurde versenkt. Die Besatzung ist getötet.

Aus Deutschland.

Bonn, 9. Juli. (R.-B.) Prinz Adolf Schaumburg, der Schwager des deutschen Kaisers, ist an Herzklämmer gestorben.

Aus Griechenland.

Bern, 9. Juli. (R.-B.) Französische Blätter melden aus Athen, es sei der Rücktritt des Kabinetts Zaimis erwartbar, weil es durch die Vorfälle in Saloniki, besonders aber durch die Billigung von Reisefestenverbänden durch den König, die die Entente als gegen sich und gegen die Freiheit der Wahlen gesehen ansieht, in eine heikle Lage geraten sei.

Aus England.

London, 9. Juli. (R.-B.) "Daily Chronicle" erfährt, daß folgende Ernennungen von Ministern beschlossen worden seien: Montagu, Munitionsminister; Tennant, Sekretär für Schottland; Mackinnonwood, Kanzler des Hergogtums Lancaster und Sekretär des Schatzamtes, und Arthur Lee, Civillord der Admiralität.

Vom Tage.

Auszeichnungen vom Roten Kreuz. Erzherzog Franz Salvator hat verliehen: das Offiziersehrenzeichen vom Ritter Kreuze mit der Kriegsdekoration dem Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Eduard Bach des Festungsspitales Nr. 1 in Pöll; dann das Ehrenzeichen 2. Kl. vom Ritter Kreuze mit der Kriegsdekoration dem Major des Ingenieurkorps Wilhelm Kotouzeh, dem Feldkuraten Anton Wissia, dem Stabsarzt aus Kriegsdauerer Privatdozenten Dr. Karl Ullmann, dem Vintenschiffssarzts a. d. R. Dr. Cornelius Müller, dem Vintenschiffssarzts a. D. Dr. Stanislaus Tschoda, dem Regimentsarzt im Verhältnisse der Evidenz Dr. Mor Dreituer, dem Landsturmoberarzt Dr. Emil Comisio und dem Landsturmpflegerarzt Dr. Mor Hermann, alle sieben des Festungsspitales Nr. 1 in Pöll; den Landsturmgräten Dr. Albert Voitler, Dr. Jakob Kutz und Dr. Edwin Majarowich, alle drei des Festungsspitales Nr. 2 in Pöll; den landsturmpflichtigen Stellärtern Dr. Demuths Margarith und Dr. Julius Portet, beide des Festungsspitales Nr. 1 in Pöll; dem Militärbauoberverwaltungsrath Johann Gabauer in Pöll; dem Militärmaterialienoffizier Josef des Sebastian Barth und dem Militärmaterialienoffizier i. d. R. Karl Contini, beide des Festungsspitales Nr. 1 in Pöll.

Gefahrengefahr. Infolge der anhaltenden Trockenheit, die das Ausbrechen und Umjagzen von Bränden begünstigt, ist erhöhte Vorsicht bei der Handhabung feuergefährlicher Gegenstände, speziell auch bei Kindern, geboten. Brennende Zündhölzer dürfen nicht weggeworfen werden. Ausgerauchte Zigaretten und Zigaretten sind zu zertrümmern. Davon bedeckende werden — abgesehen von der Haftung für einen eventuell entstehenden Schaden — strengstens bestraft.

Oesterreichische Rote-Kreuz-Lose. Aus zahlreichen Anfragen des Publikums geht hervor, daß die Bestimmung des Prospektes, wonach Zeichnungen von 10 freien und 100 Sperflücken bei der Zuteilung bevorzugt werden sollen, vielfach missverstanden wurde. Viele Zeichner glaubten, daß sie nicht mehr als 10, bzw. 100 Stück zeichnen dürfen, wenn sie bei der Zuteilung berücksichtigt werden wollen. Diese Misslippung ist eine irrtümliche und es ist vor allem jenen Zeichner, die für mehrere Personen (z. B. Familienangehörige, Angestellte usw.) zeichnen, zu empfehlen, daß sie entweder die jenen einzelnen zugegebene Losmenge unter den betreffenden Namen zeichnen oder bei einer Gesamtleistung angeben, für wie viele Personen die Zeichnung gilt. Wer auf die eine oder andere Art für drei Kinder je 10 Stück Lose zeichnet (also zusammen 30 Lose), wird bei der Zeichnung genau so bevorzugt werden, wie ein Einzelzeichner, der 10 Stück anmeldet. Die Zeichnungsfrist endet heute den 10. Juli. Von dem Ergebnis der Zuteilung werden alle Zeichner so rasch als möglich verständigt werden. Es wird besonders aufmerksam gemacht, daß auch die Stücke mit Verkaufssperre den Zeichnern sofort ausgeflossen werden können.

Militärisches.

Hofsenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 191.
Garnisonsinspektion: Oberleutnant Seidl.
Kerzliche Inspektion: Auf S. M. S. "Bellona"
Fregattenarzt i. d. R. Dr. Müller; im Marinehospital
Landsturmärzt Dr. Brzotic.

Abschaffung im Stabskommandoobersch. Wien. Nachfolgende Bestimmungen betreffend die Abschaffung der Uniform sind allgemein zu verlautbaren und den mit Urlauben Beteilten vor ihrem Abheben neuerdings in Erinnerung zu bringen. 1. Für Wien und Umgebung bleibt das Tragen der weißen Abfütterung und Kominationen weißer Uniformstücke mit blauen ausnahmslos verboten. 2. Zum Tragen der grauen Feldabfütterung sind nur jene bewillbten Personen berechtigt, die bei den Seebataillonen oder mobilisierten Formationen (Anstalten, Behörden) des Heeres eingetellt sind. 3. Sedwede Kombination von hellgrauer und Friedensabfütterung ist unzulässig. 4. Die Mäntel sind stets vollkommen zugeknöpft zu tragen.

Die handelspolitische Zukunft Deutschlands.

"Wie müssen nach dem Kriege mehr arbeiten und weniger genießen, um in der Lage zu sein, alles zerstörte wieder aufzubauen. Aber wir werden dank der glücklichen Veranlagung des deutschen Volkes die Kraft besitzen, um den ungeheuren Aufgaben nach dem Kriege gewachsen zu sein." Mit diesen Sätzen begann und schloß der Berliner Universitätsprofessor Dr. Sa-

trov seinen Vortrag auf der Versammlung der Vereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland, die in Frankfurt vor sich ging. Von Standpunkt des Volkswirtschaftlers lehnte Jaström alle Vorwürfe an den gegenwärtigen Krieg einen Krieg des Kaufleutens anzurechnen. Weder könne man daran denken, unseren Außenhandel zugunsten eines geschlossenen Wirtschaftsstaates auch nur einzuhängen, noch würde der unter dem Slogans "Mittel Europa" angekündigten Handel von Hamburg bis Bagdad uns Erfolg für die bisherige Ein- und Ausfuhr von je rund 10 Milliarden Mark bieten können. Ein Land, wie Russland, das von der arktischen bis an die tropische Zone reichte, ja selbst England mit seinen Kolonien, auch vielleicht die Vereinigten Staaten könnten gut mit einer solchen Politik des Selbstbehauptungs erfordern, für unter verbüttungsmäßigste eines Landes gelten noch immer die Sätze Cavouris: "Wenn wir auch imstande sind, uns abzuwählen, so sind wir doch nicht imstande, uns dauernd selbst zu genügend Exportieren Waren oder mit exportieren Menschen".

Jaström empfiehlt, alles zu tun, um die Beziehungen zwischen uns und unseren Verbündeten zu fördern und auszubauen, aber er zieht an den Zahlen der Wirtschaftspolitik, daß dadurch uns nicht einfach ein Ausgleich für unseren bisherigen Handelsdefizit geboten werden kann, und er bezweifelt, daß namentlich in Bezug auf Österreich-Ungarn eine nennenswerte Ausdehnung unserer schon recht engen Handelsbeziehungen noch möglich sein werde. Die Hoffnungen aber auf eine neue Kulturepoche am Euphrat und Tigris könnten sich bestensfalls nach einem Menschenalter erfüllen; was aber sollte in der dazwischen liegenden

Zeit kommen? „Wir müssen“, so Jaström weiter, „uns nicht darauf denken, in Zukunft nur noch mit dem anderen Lande zu leben, aber auch bedeutet das nicht, daß wir nicht weiter leben können. Welche Chancen wir haben, ob es in Europa eine solche Handelsvereinbarung gibt, kann man nicht sagen.“ Es gäbe „noch viele Hindernisse und Komplikationen, die überwinden, nach allen Versuchen, es zu tun, darf man sie da holen werden, die wir hier kommen können.“ Wenn die Waren importiert, so muß auch der austauschende Waren ausgetauscht werden, so wie geordnet werden soll. „Um dies zu tun, und wenn wir ihn benötigen, doch dann nicht, also an Preise oder eine Behörde, soll zum Handelsverein passieren sein, wie auch der uns während des Krieges im Ausland zugedachte Schaden eingerichtet werden, aber nicht durch unzulässige Preisabschöpfung, also in einem Handelsabkommen von Regierung zu R. Als Handelsabkommen müssen die Form bestimmt haben, wohl 10... 15... Jahre militärische Leistung zu erwarten, um unsere Kommerzialsicherheiten zu erhalten, aber auch dabei muß die Sicherheit wahren. Die Zolltarifverträge sollten nur nach diesen Weichtagspankten entworfen werden, überzogenen sich die Völker verschieden, sich gesetzlich schlechter zu behandeln, als andere. Die Wirtschaftspolitik gelte es, nicht auszuhöhlen, sondern zu erhöhen und langsam anzuwenden, auch durch die durch große Seegesetz oder Gewerbeabkommen gekreuzt werden. Im großen und ganzen sei das eine Rückkehr zu Wirtschaftspolitik von 1892, ebenso dabei zu Schwierigkeiten mit Amerika kommen, vermeide man, so lange es irgend gehe, einen Zoll, und werde er aber unvermeidlich, dann greife man fest. Auf dem Gebiete der Organisation nach dem Kriege gelte es hauptsächlich, einen Weltmarktpreis zu schaffen und die kaufmännische Berufsbildung zu fördern.“

Der Kongress der unterdrückten Nationen.

Das "Berliner Tageblatt" berichtet aus Lausanne. Im Jahre 1789 wollte der schwärmerische Herr Landgrave Adolphus Closius die Völkerchaften der ganzen Erde zu einem einzigen Bruderbund vereinen. Er lud also Juden und Tscherkessen, Georgier und Griechen, orthodoxe Georgier und persische Anhänger des Sonnenkultus nach Paris und sie folgten alle und bekannten sich seierlich zu ihrem besondren Glauben, und hernach stimmten sie trotzdem einen Hymnus zu den einzigen Gott an, zu dem sie nach ihrem Willen gehörten wollten. Bald darauf wurden die Gedanken des Niederländer etwas bissiger ausgelegt. Man riefen Tausende von Kopien von den Kämpfen ihrer Freiheit ab und meinte, auf jolche läudige Art die Ungleichheit unter den verschiedenen geboren, verschieden erzeugten, verschiedenen denkenden, verschiedenen führenden Menschen auszugleichen. Der große Belgier und Alter weltenfeind Prinz Karl v. Ligne, der 1814 als ein deutscher Romantiker gerade in seinem Augenblick gesprochen war, als man in Wien die Erde neu anlegte, hatte, schrie und schrie auch sein Leben lang, vor jede Rasse und jedes Bekennnis, sogar das Geschlecht der roten und schwarzen Menschen, in die riesige, all umspannende Familie der einzigen Menschheit aufgenommen werden müsse. Und die nämlichen, jetzt vom äußersten Osten hergeholtten Völker wurden in den letzten Sonntagen 1916 eingeladen, in Lausanne das nämliche Fest der Geistesverschmelzung vorzutragen. Damals wie heutz mührten sich die Führer an den Gedanken des Schweizers Jean Jacques Rousseau. Damals wie heute berief man sich auf die Rechte seines Naturrechtes. Die Weltgesellschaft wird unverkennbar derart, wenn man das bedenkt, sie erscheint aber auch seltsam einträgig.

Aber diesesmal braute die Schäuffa nach der Entscheidung des aufgetretenen Völkerstaaten etwas heftiger aufs Herz. Sie kamen nicht mit der bestürzenden Hoffnung von 1789, sie kamen mit der jüngst überdrückenden Erfahrung von 1915 und 1916, mit den Visionen des Blutes und des Feuers. Und sie waren auch nicht mit der fast beräuschenden Freude am sinnelos blindlings zugreifenden Verbrüderen, sondern angestiftt, mit schärferer Bitterkeit, sogar mit Hass und Rache. Und sie wollten trotzdem zu einem allgemeinen Bindeglied des Menschengesetzes gelangen. Das war der Bindeglied, der diesen letzten Kongress der Nationen aufbaute. Aber nur die kleinen, politisch entrichteten Völker schaften verprüften diejenigen höchsten Friedensmund, und sie hielten ein schmerzliches Bewußtsein davon, daß sie kaum oder nur sehr spät oder in einem märchenhaften Schein werden.

Die Zeichnungsfrist
für die
Neuen Oesterr.-Roten-Kreuz-Lose
endet heute 10. Juli.

Zeit werden? Gewiß habe der mitteleuropäische Wirtschaftsgenossen gegenüber den Plänen des Bierverbands den Vortrag, daß er sich auf ein wirklich zusammenhängendes Gebiet erstrecke, das auch noch durch weitere Anschlüsse ausgedehnt werden könnte; gewiß sei auch ein engeres Band zwischen uns und Österreich-Ungarn wünschenswert, aber alle derartigen Pläne dürften nicht so gestaltet werden, daß unsere Welt Handelspolitik durch beeinträchtigt werde. Der Bierverband möge seinen Wirtschaftskrieg gegen uns dadurch führen, daß er uns die Begünstigungsaktion verfährt und überhaupt die ganze Zollpolitik in den Dienst dieses Kampfes stellt. Demgegenüber meinen manche bei uns, man solle unter militärische Überlegenheit am Ende dieses Krieges darüber zu denken, den Spiek umzukreisen, um uns die Meistbegünstigung zu verschaffen, sie aber jenen zu verwelgen. Hauptgrund für solcher Vorwürfe ist die Aushöhlung des Meistbegünstigungs-politisches. Jaström fragt demgegenüber: Mit was sollen England und Frankreich dann zahlen, wenn wir sie dazu bringen könnten, die Einfuhr aus Deutschland beizubehalten, während wir ihnen die Ausfuhr nach Deutschland unterbinden. Mit ihnen könne im internationalen Handelsverkehr nicht viel beschäftigt werden, sondern nur mit Waren Solche Vorwürfe seien in sich widerstreitend und undurchführbar. Außerdem scheine eine derartige Politik voraus zu gehen, daß das, was die Pariser Wirtschaftskonferenz beschlossen habe, in die Tat umgesetzt werden soll. Daran aber denke man keineswegs, wie der Redner an einer Reihe von Auswirkungen aus den Bierverbandsländern und namentlich den englischen Kolonien zeigte; ja, sogar der "Temps" habe gefagt, es wäre am besten, wenn die Konferenz mit klarem Blick und bestreitendem Sinn erklärt, vor Ausgaben gestellt zu sein, an die ihre Mittel nicht herantreichen. Abgesehen davon, daß gewisse Geschäftszweige, wie das Versicherungsgeschäft, gar nicht ohne internationale Grundlage mehr betrieben

Man muß den Belgier Paul Otlet am Werke der Geisterführung beobachtet haben, um die Gedanken all jener Menschen zu erraten, die sich in Lausanne einbanden. Er wurde zum Leiter der Verhandlung der unterdrückten Völker bestimmt. Er war bisher ein bezeichnender Mann gewesen, er war in Brüssel der Großmeister der Zettelschäfer in den Bücherausstellungen gewesen, ein Sammler und Bewahrer von allerhand Vergleichungsdrämmen. Nun war er in den 23 Monaten dieses Krieges nicht untauglich gewesen, das Los seines Vaterlandes anders zu beurteilen, als die Maia seiner Landsleute es getan hat. Kein Menschkenner wird ihm aus solcher Tüchtigkeit einen Vorwurf machen. Man wird aber sagen dürfen, daß ein Mann, dessen Gemüth unmittelbar von alter Kriegserfahrung betroffen wurde, und da's unüberwindbare Meinungsunterschiede von seinem Heimatland fernhielt, nicht alle Gaben zu beijagen braucht, um allgemein und mit dem Anspruch auf vollkommenes Lob diesen Kongress zu leiten. Otlet hätte ein Übermensch sein müssen, um allbeherrschend und auch jahrselbst unbedingt beherrschend zwischen den tausendfach züngelnden Stimmungen und Verstimmungen unberührt durchzusteuern. Er hat sich — das sei hier anerkannt — leidenschaftlich Mühe gegeben, er hat es nicht vermocht. Paul Otlet, der Direktor des internationalen Bibliographieninstitutes in Brüssel, hätte nach der Mann sein dürfen, dem die Macht über den Kongress der unterdrückten Nationen anvertraut wurde. Niemand, der von den Ereignissen selbst weniger betroffen worden ist, hätte das schwere Amt besser geführt. Bis zur öffentlichen Größe hat sich Otlets Kampf um die Vereinigung der eigenen Sorge gesteigert. Diesen Kongressen galt auch der Beifall derer, die ihn heute freuen sind. Ein Stiliter, ein von seinen persönlichen Umständen weniger angegriffener Führer wäre diesem Kongress notwendig gewesen. Man begreift es, aber man billigt es nicht, daß Otlet vor den Ständern und Regierungen die englische Großherzigkeit unbedingt verteidigte, daß er die Klagen der von Frankreich arg geschädigten Tunisier und Algerier wie eine unwillkommene Nörgelei behandelt und abwies.

Dieser Streit der Meinungen, der mittler im Krieg in einem friedlichen und neutralen Lande erledigt werden konnte, hat von neuem die bedeutende Werbe Kraft der naturrechtlichen Ideen gezeigt. Bewiesen hat er aber auch, daß der den Wirklichkeiten untergebene Politiker weit, weit und ängstlich von diesen Ideen abschwanken muß. Seien es die Polen, seien es die Juden, die ihr eigenes Nationalreich begründen wollten, seien es die Tataren oder die anderen zwanzig Völkerstaaten, die noch in den Sunitagen gegahlt worden sind, sie alle legten nur ein Zeugnis dafür ab, daß ihr Siedlungsraum nicht durch eine überlegende Gerechtigkeit, sondern nur durch eine überlegene Gewalt entschieden werden kann. Naturrecht und „contrat social“ sind vortreffliche Dinge. Die Lösung der Fragen wird ganz wo anders liegen. Jean Jaques und die Professoren von Lausanne und Genf, die sich in diesen Tagen so oft auf ihren Genfer Landsmann berufen, der belgische Prinz und der belgische Büchermund stehen alle in der Lust. Der Erde sind sie entzückt und darum unumstößlich für diese arme, geplagte, heute oft verwüstete und blutgeschüttete Erde. Und so war es erfreulich und fröhlich für den weniger erleuchteten Beobachter, daß die wichtigsten der unterdrückten Nationen, die Völker Russlands, die fast die Hälfte des riesigen Zarreiches ausmachen, ihre Gebundenheit an die kleinen und nahen Wünsche viel eindringlicher betonten. All diese Völker kennen nur eins: Kampf und Kampf gegen den russischen Unterdrücker. Bleiben im Saal würde es angenehm gewesen sein, wenn dieses ewige Thema nicht so häufig hätte anklingen müssen.

Mitten im entscheidlichen Krieg hat dieser Kongress getagt, den naiven Menschen wie einen besiegenden Friedenskongress erwarteten. Diesem Ziel der Seligkeit ist man in Lausanne um keinen Schritt nähergerückt. Die ärtesten, am bittersten beschwertesten Opfer des Krieges sind aber zu den Verhandlungen gekommen. Sie haben sich gegenseitig ihre ungeheure Schnauficht nach Ruhe und beiheiltem Glück eingestanden und sich zugeschworen, daß sie das Unmöglichste tun werden, um selber die geringste Möglichkeit für die Erleichterung der unerträglichen Geschworene festzuhalten. Der Kongress war eigentlich nur einberufen worden, damit jedes unterdrückte Volk seine Klagen der Reihe nach vortrage. So viel und nicht mehr darf von diesem Kongress der unterdrückten Nationen gesagt werden.

Das Deutschtum in Rumänien.

Nicht nur in Polen, sondern auch in Rumänien war das Deutschtum in nicht zu unterschätzender Weise seit Jahrhunderten auf wirtschaftlichen und kulturellem Gebiet tätig. Wie in Ungarn und Polen, so läuft auch in Rumänien die Geschichte der Deutschen sich bis in die letzten Jahrhunderte des Mittelalters zurückverfolgen. Gerade hente, da die französische und russische Agitation in Rumänien, die besonders während des letzten Jahrzehnts mit Eifer tätig war, umsoviel betrachtet zu werden ver-

mögt, verdient ein Rückblick auf die Leistungen deutscher Arbeit und deutschen Rechts in Rumänien, wie ihn der Grazer Universitätsprofessor Dr. Raimund Fr. Rändl in der Deutschen Revue entwidmet, die Bedeutung jedes gebildeten Deutschen. In Anfang des 13. Jahrhunderts, als bereits der Süden Siebenbürgens von Deutschen besiedelt war, wanderten die ältesten deutschen Ansiedler in die Walachei ein. Die Größe der damaligen von Sachsen und Siebenbürgen bewohnten Ansiedlungen war Rumänien, wo durch Jahrhunderte Deutsche wohnten. In der Moldau, jenem nördlichen Teil Rumäniens, zu dem damals auch die heutige österreichische Provinz Bukowina gehörte, ließen sich seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in zahlreichen Orten Deutsche nachweisen. Für einzelne dieser Orte waren deutsche Namen üblich; so kam für Roman die Bezeichnung „Romesmarkt“ und für Iași „Iosmarkt“ und „Jasmark“ vor.

Seit dem 15. Jahrhundert wurden jedoch für viele deutsche Ansiedlungen im heutigen Rumänien die Verbündete ungünstig. Hieran waren die zahlreichen Kriege der Donaufürstentümer und auch die Einsätze russischer Heere schuld. Im 18. Jahrhundert, als die Lage sich beruhigt hatte, wurden von einzelnen Fürsten neue deutsche Ansiedler herbeigeholt, woraus sich ersehen läßt, wie sehr man mit den Leistungen der Deutschen zufrieden gewesen war. Besonders begehrt waren deutsche Handwerker und Kaufleute. So entstanden verschiedene neue Ansiedlungen, unter denen in der Walachei besonders Bukarest genannt sei. In der Walachei wohnten Deutsche u. a. in Craiova, Turnu Severin, Braila mit Jakobspostamt usw. In der Moldau, vornehmlich in Jassy, Botosani, Roman, Galatz usw. In den genannten und noch vielen anderen Orten ließen sich nach und nach deutsche Handwerker, Kaufleute, Fabrikanten, Ingenieure und Lehrer nieder. Durch den Aufschwung, den aus der Vereinigung der Walachei und Moldau entstandenen Rumänien unter Karl von Hohenzollern-Sigmaringen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zuteil wurde, fand die deutsche Einwanderung vielfach Förderung. Weniger ausgekehnt waren die Niederlassungen deutscher Bauern, die sich fast ausschließlich auf die südlich der Donau mündung gelegene Dobrudscha beschränkten. Hier wurden von den Kolonisten viele Dörfer gegründet, die sich durch die in ihnen herrschende Ordnung und die Wohlhabenheit ihrer Bewohner auszeichneten. In der Dobrudscha zählt man ungefähr 6500 Deutsche, die Gesamtzahl aller Deutschen in Rumänien beschränkt sich auf 50.000.

Gleich ihren Brüdern in anderen Karpathenländern wirkten auch die Deutschen in Rumänien sichtbar kulturfördernd. Das deutsche Handwerk stand in solchem Ansehen, daß sogar Könige nach deutschem Muster gebildet wurden. Die Gewerbezunft in Suczava z. B. wurde nach deutschem Beispiel eingerichtet. Auch die ersten Brauhäuser und die Einführung des Mühlenbaus sind auf zahlreiche Deutsche zurückzuführen. Ebenso wurden Bergwerksbetriebe von den deutschen Ansiedlern unternommen. Daß auch gegenwärtig in Rumänien viele deutsche Handwerker tätig sind, kommt schon in den überaus zahlreichen damit zusammenhängenden deutschen Lehnsbüchern in Rumänien zum Ausdruck. Auch unter den Buchdruckern, Verlegern und Buchhändlern sind zahlreiche Deutsche zu finden. Neben den Handwerkern treten besonders die deutschen Kaufleute hervor, und auch heute spielen deutsches Geld und deutscher Unternehmungsgeist in Rumänien eine bedeutende Rolle. Hierzu legen zahlreiche Fabriken und Einrichtungen in der Holzgewinnung und Petroleumindustrie Zeugnis ab. Auch die Einrichtungen städtischen Wesens beruhen in größeren Orten auf deutscher Grundlage. Straßenpflasterung, die erste Rohrversorgung und die Anfänge des Hotelbetriebes in Bukarest z. B. stammen von Deutschen und Österreichern.

Trotz des im 19. Jahrhundert erstaunlichen französischen Einflusses hat die deutsche Einwirkung auch auf geistigem Gebiete almächtig wieder zugewonnen. Eine Reihe der hervorragendsten Gelehrten Rumäniens ging

1909 wurde an der Bukarester Universität ein Lehramt für die deutsche Sprache errichtet. Die rege Anteilnahme der Rumänen an der deutschen Literatur ist aus der lebhaften gewordenen Nachfrage nach deutschen Büchern und aus der wachsenden Zahl der Übersetzungen aus dem Deutschen zu ersehen.

Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Spezialofferliste

Damenblusen, neueste Fasson	von K. 950 aufw.
Damenschößen, neue Fasson	18 -
Damenschlafströcke, neueste Fasson	28 -
Damenhosen, beste Qualität	650 -
Damenhosen, beste Qualität	650 -
Damenmiederleib, beste Qualität	250 -
Chiffonunterröcke, reich geputzt	750 -
Chiffonmattoxes, beste Qualität	450 -

Enorme Auswahl!

Damenwäsche, Herrenwäsche, Leintücher, Polsterüberzüge, Tischtücher, Servetten, Handtücher, Taschentücher, Krägen, Manschetten, Handschuhe, Strümpfe, Socken.

Oekasion!

Weisse Dasserviettel mit Ajour, per Stück K. 50	Frottierhandtücher, starke Qualität, per Stück
Tischtücher, Damast, mit Ajour, für 6 Personen	280 -
Weisse Deckert mit Ajour, Größe 40/50, pr. St.	50 -
Taschentücher mit Ajour, weiß, 1/2 Butzend	350 -
Herrnsöcken, schwarz, gute Ware, per Paar	1 -
Weisse Marineteile, beste Qualität, per Stück	390 -
Farbige Herrn-Kniehosen, beste Qualität	5 -
Badekosen	130 -
Badeschuhe	per Paar K. 250 bis
Badeantoffel	per Paar

Feste Preise! Feste Preise! Das Geschäft ist den ganzen Tag offen.

Ein neues Werk von Heinz Slawik:

Im Verlage des Zweigvereins Pola vom Roten Kreuze ist unter dem Titel

„Als die Schwalbe in den Tod fuhr...“ das neueste Werk unseres bekannten Macbethschriftstellers Heinz Slawik erschienen; dasselbe kann zum Preise von K. 80 h in der Vereinskanzlei, S. Pollicarpi Nr. 204, in den Buchhandlungen Wahler und Schmidt und bei der Firma Soj. Krmptis bezogen werden und kommt der Reinertag dem Zweigvereine zugute.

Der Rollschuhlaufplatz des Roten Kreuzes

Urs-de-Margina-Straße Nr. 16

= ist täglich geöffnet =

! Zum Ausschank gelangt stets frisches helles und dunkles Bier. :: Für kalte Speisen ist ebenfalls aufs beste gesorgt. !

Sonn- und Feiertags Konzert.

Kino des Roten Kreuzes

Via Sergio
Nr. 34

Heute neues Programm!

Bademäuschen, Lustspiel aus einem Seebade in 3 Akten.

Die beleidigte Telephonistin, Lustspiel.

Schascha-Messter-Woche 78B, Kriegsberichte von allen Fronten.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h. Programmänderung vorbehalten.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblatt“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Kohlengelder und Sammelbüchse der Mannschaft S. M. Dampfers „IV“ K 25.60 Stab und Mannschaft S. M. S. „Novara“ 126.86

Für die im Felde Erblindeten:

Unbenannt K 100.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuz“:

Um das Andenken des an der italienischen Front gefallenen V. Zemplen zu ehren, erlegt Familie Maraspin K 100.—

Durch A.-G., Bremen 4.80

Gefunden von Mar.-Ing. in der Marineschwarzwamschule 2.—

Summe . K 358.76
bereits ausgewiesen 26515.08

Totale . K 26873.84

Zu Handen des Präsidiums des bissigen Frauenhilfvereins vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 7. Juli)

Für das „Rote Kreuz“:

A. Milovan 5 K; 10 Eselsfuhren 15 K; Reinertrag des Gemüsegartens Paulietta 23 K 24 h; Gagelhain „Blitz“ 15 K 88 h; Detachement Turcian 12 K 51 h; ein Sanitätsmalrose 5 K; halber Reinertrag des Theaterkino im Juni 32 K 64 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 762 K

68 h; Mil.-Akzessor Josef Padrian 20 K; Fortleiter R. Hahn 20 K; Halbjahrszinsen der Stadt Sparkasse 586 K 41 h; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; Gebühren des Landsturmanns J. Pecorari 5 K 75 h; k. k. Postamt Dignano 26 K 26 h; R. Janousek von S. M. S. „Widder“ 5 K; halber Inhalt der Sammelbüchse Nr. 1—50 23 K 25 h; Florian Paleček 10 K; S. M. S. „Wien“ 51 K 37 h; Monatsbeitrag des Dr. A. 25 K; Frau H. Keil in Baden 10 K; F. Bradamante (anläßlich eines traurigen Jahresfestes) 10 K; Hiezu der frühere Ausweis 53.318 K 51 h. Gesamtbetrag 55.013 K 50 h.

Prothesenfond für Kriegsinvaliden der Kriegsmarine:

Halbjahrszinsen der Stadt Sparkasse 18 K 81 h. Hiezu der frühere Ausweis 1240 K 5 h. Gesamtbetrag 1258 K 86 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsversorgung, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 7. Juli)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Halber Reinertrag des Theaterkino im Juni 32 K 64 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 1207 K 34 h; halber Reinertrag des Kino „Novara“ 30 h; ein Sanitätsmalrose 5 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

... Seebataillon 1000 K.

Für den k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds:

Dr. M. Depiera (Monatsbeitrag) 20 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Eine Sanitätskasse 5 K.

Für die unehelichen Kinder nach gefallenen Kriegern des III. Korps:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 70 K.

Für die SW-Armee:

Eine Sanitätskasse 5 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Monatsbeitrag der Gemeindezisterne: Wacker 105 K 50 h; im St. durch 71 K 42 h; Halbjahrszinsen der St. Sparkasse 160 K 80 h; Hiezu der halbe Inhalt der Sammelbüchse Nr. 1—50 26 K 25 h.

Hiezu der frühere Ausweis 70.068 K 16 h. Gesamtbetrag 73.113 K 20 h.

Feldgrüne

Uniformen

Blusen und Hosen.

Cadetlose Ausführung!

In jeder Größe liefernd!

IGNAZIO STEINER

POLA

PIAZZA FORO

12

Alfred Martini:

Die Wacht am Quarnero.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Anmeldungen zur Zeichnung auf die neuen Oesterreichischen Roten-Kreuz-Lose (1916) werden unter der Adresse: Polaer Filiale der k. k. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, derzeit in Laibach, schriftlich entgegengenommen.

14

Schwarze Perlen.

Kriminastroman von August Weißl.

28

Nachdruck verboten.

„Wie gesagt, läßt sich jetzt nur durch Kombination die Möglichkeit der Täterschaft eines bestimmten Menschen ernehmen.“

„Und der ist?“

„Mit allen Vorbehalten, die ich früher vorbrachte, neige ich zur Ansicht, daß Ihr Neffe, Baron Franz Rodenstein, an dieser Schmucksäftelei beteiligt ist.“

Der alte Herr war aufgesprungen und blieb den Kommissär mit zusammengezogenen Brauen an. Sein Gesicht hatte sich dunkelrot gefärbt. Alles Blut war ihm ins Käppis geschossen. Dennoch suchte er sich zu beherrschen.

„Hm!“ machte er. „Die Wahl war ja natürlich nicht groß. Also, warum gerade mein Neffe?“

„Erstens war Ihr Neffe zugegen, als der Schmuck gebracht wurde, nicht wahr?“

„Das haben wir ja schon ein paarmal festgestellt. Was folgern Sie daraus?“

Doktor Wurmser ließ sich durch den aufgeregten Ton des Barons nicht beeindrucken. Gelassen fuhr er fort: „Es wußte also, daß sich das merkwürdige Stück im Hause befand.“

„Selbstverständlich wußte er es!“ antwortete der alte Herr, der seine Aufregung kaum beherrschen konnte. Das ist ja kein Geheimnis. Und?“

„Ihr Neffe stand dabei, auch als die Baronin den Schmuck in das geheime Fach legte.“

„Ja, ja — auch das ist richtig.“

„Und wieder Ihr Neffe war es, der sich, wie mir

Ihre Tochter erzählte, den Mechanismus genau erklären ließ und selbst einzigmig den Versuch machte, das Fach zu öffnen und zu schließen.“

Der alte Herr nickte bloß. Es war ihm gelungen, seine Aufregung niederzukämpfen. Mein Gott, der Baron wollte ihn ja nicht bekleiden. Er tat ja nur seine Pflicht.

Doch er ihn fürchtbar traf, indem er einen seines Namens des Diebstahls verdächtige rein, eigentlich beschuldigte, das konnte er ja nicht wissen.

„Daraus folgt,“ fuhr der Kommissär fort, „erstens, daß Baron Rodenstein den Schmuck genau kannte, zweitens, daß er mit dem Mechanismus des geheimen Faches genau vertraut war.“

„Alles, was Sie bisher gesagt haben, entspricht den Tatsachen,“ sagte der alte Freiherr in merklich gedämpftem Tone, „nur muß ich Ihnen bemerken, daß — ich will damit keinen Verdacht ausgesprochen haben — der Herr Oberleutnant über diese Dinge ebenso informiert war wie mein Neffe.“

„Allerdings. Nur kommen bezüglich des jungen Barons noch folgende Momente in Betracht: Während des Nachtmahles entfernte er sich plötzlich vom Tisch —“

„Ja, erlauben Sie — das ist doch kein bestehendes Moment! Er verließ das Speisenzimmer nur, weil er sich unwohl fühlte.“

„Ja, so sagte er. Das kann aber auch nur eine geschickte Ausrede gewesen sein, nicht wahr? Denn er motivierte damit nicht nur sein plötzliches Verhören, sondern brachte auch gleichzeitig einen Mißdeutung seines Aufenthaltes im Park vor. Er sagte ja selbst, er werde frische Luft schöpfen gehen.“

„Also so lassen Sie die Sache auf!“ sagte der Baron kleinlaut.

„Nun wissen Sie ja, Herr Baron,“ seufzte der Kommissär fort, „daß sämtliche Fenster gegen den Park zu öffnen standen. Wenn also der Baron irgend etwas beobachtigte, so mußte er, um nicht übertaufen zu werden, warten, bis alle im Hause schliefen. Tatsächlich wurde der Baron in einer verdächtigen Weise vor dem Fenster des Bouvoirs geschehen.“

„Ja, ich erinnere mich, meine Tochter erwähnte, daß Ihr Schreibtisch auf dem Rücken geführt hat.“

„Dazu kommt,“ bemerkte Wurmser, „daß Milli und Thomas, als sie spazieren gingen, den Baron erkannten. Damit ist erwiesen, Herr Baron, daß sich Ihr Neffe vor seinem Fenster gerade zu einer Zeit aufhielt, als der Diebstahl verübt wurde.“

„Wie?“

„Das Paar kam erst zusammen, nachdem die Baronin in die Bibliothek gegangen war, also nach elf Uhr. Zwischen elf und zwölf Uhr muß über der Schmuck entwendet worden sein!“

Der Baron bezann wieder im Zimmer auf und zu gehen. Er war sichtbar aufgeregter. Man konnte sehen, wie ihm die ganze Angelegenheit ergriff. Nicht nur, daß ein wertvoller Schmuck, der eigentlich nicht einmal ihm, sondern dem jeweiligen Majoratsherren gehörte, entwendet worden war, sondern diese verdeckte Polizei brachte jetzt auch noch seinen Neffen mit dem Diebstahl in Verbindung. Und wenn sich die Sache wirklich so verhielt, so mußte das einen durchbaren Skandal geben. Es war nicht auszudenken.

„Geht den Fall. Sie hätten recht,“ sagte er, „wie wenden har?“

Der Kommissär zuckte bedauernd mit den Achseln. (Fortsetzung folgt.)